

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 452.

Verlags-Zernsprecher No. 2058.

Montag, den 28. September.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Die Frage der Taktik bei den preussischen Landtagswahlen.

Die Landtagswahlbewegung in Preußen kommt langsam in Fluß, allzu langsam freilich für die Ungeduld derjenigen, die nicht genügend berücksichtigen, daß Reichstagswahlen und Landtagswahlen zweierlei sind. Es liegt in der Natur der Dinge, daß bei den Landtagswahlen die Organisationsfragen, die zweckmäßigerweise in stillen Vorbereitungen statt in lauten Volksversammlungen erledigt werden, einen breiteren Raum als bei direkten und allgemeinen Wahlen einnehmen. Dies gilt selbstverständlich für alle Parteien. So lebhaft wie vor den Reichstagswahlen ist es bei Landtagswahlen wohl niemals hergegangen, jedenfalls aber ist die Bewegung diesmal energischer, und sie legt auch viel früher ein als vor fünf Jahren. Nach dem Grunde braucht man nicht lange zu suchen, er beruht in der angekündigten Beteiligung der Sozialdemokratie an den Wahlen. Sucht man aus den bisherigen Erörterungen, mit denen dies Ereignis begleitet wird, ein vorläufiges Ergebnis zu ziehen, so läßt es sich wohl dahin bestimmen: Eine Verständigung vor den Wahlen wird schwerlich irgendwo stattfinden; dagegen wird es vom Ausfall der Wahlen abhängen, ob sich Wahlbündnisse empfehlen werden, bei denen die Sozialdemokratie einen Lohn für geleistete Hilfe in der Gewährung von Mandaten erhalten könnte und müßte. Die Art und Weise freilich, wie jene Partei schon jetzt begehrend auftritt und für den Fall der Nichtberücksichtigung ihrer Forderungen geradezu die Bekämpfung des Liberalismus ankündigt, mag die Neigung zu Kompromissen mit der Sozialdemokratie nicht verstärken können. Aber es läßt sich ruhig abwarten, ob die „Genossen“ nicht hinterher beträchtlich weniger diktatorisch auftreten werden, eine Eventualität, zu der sie vielleicht durch ein arges Mißverhältnis zwischen der aufgegebenen Kraftanstrengung und den künftigen Wahlmännern genötigt werden dürfte. Mit anderen Worten: Die Sozialdemokratie muß erst durch die Tat erweisen, daß es sich verlohnen wird, mit ihr zu paktieren. Wird das der Fall sein, so wird es eine einfache gewissermaßen kalkulatorische Berechnung sein, ob es, vom Standpunkte des Liberalismus aus, ratsam ist, die sozialdemokratische Wahlhilfe mit der Zuhilfenahme von Mandaten zu belohnen oder sich weiter ablehnend zu verhalten. Diese Berechnung wird sich noch einfacher gestalten, wenn die Sozialdemokratie bei dem angekündigten Vorhaben bleiben sollte, den Liberalen keine selbstlose Unterstützung zu gewähren, sondern Stimmeneinstellung zu üben, wenn Mandate nicht zu haben sein sollten. Es wird sich also fragen, was vorzuziehen ist, der Verlust von liberalen

Mandaten an die Konservativen oder die Teilung von Mandaten zwischen Liberalen und Sozialdemokraten. Aber, wie gesagt, den einzig entscheidenden Faktor bei alledem wird die tatsächliche Stärke der sozialdemokratischen Wahlmännern sein. Bevor man diese Stärke nicht kennt, ist alles Neben über die Sache bloße Theorie. Berücksichtigt man, daß auch von nationalliberaler Seite eine Verständigung mit der Sozialdemokratie zu gemeinsamem Kampfe gegen Konservatismus und Ultramontanismus durchaus nicht verschmäht wird, so kann die Frage vollends mit fühlbarer Mühsamkeit behandelt werden. Jedes „Sentiment“ für und Wider hat dabei auszuweichen. Vor allem wäre es verfehlt, sich durch die widerlichen Vorgänge auf dem Dresdener Parteitage beeinflussen zu lassen, was denn auch, soweit wir beobachten können, nur vereinzelt geschieht. Unsere Gesellschaftsordnung hat ja nicht einmal etwas von den 81 sozialdemokratischen Mitgliedern des Reichstags zu fürchten; wie sollte sie also erschüttert werden, wenn fünf oder auch zehn Sozialdemokraten (so viele werden es aber schwerlich sein) in das preussische Abgeordnetenhaus einziehen würden! Die Gefahr, daß die Konservativen, denen bisher im Abgeordnetenhaus nur gerade zwölf Stimmen an der absoluten Mehrheit fehlten, diese Mehrheit bei den Neuwahlen wirklich erlangen könnten, ist sehr viel dringender als jede Gefahr, die etwa von einer winzigen sozialdemokratischen Gruppe im Abgeordnetenhaus zu befürchten wäre. Die späteren Verhandlungen, die mit Aussicht auf Erfolg selbstverständlich erst nach vollzogenen Wahlen geführt werden können, würden nun aber wesentlich erleichtert werden, wenn vorweg Über einstimmung dahin bestände, daß der gemeinsame Angriff gegen Rechte und Zentrum stattzufinden hätte, ohne daß liberalerseits ein bisher befehltes Mandat abzutreten wäre.

Deutsches Reich.

* Berlin, 27. September. Die Frage der Rohrrücklauf-Gesetze ist, wie die „Post“ gegenüber einer anderweitigen Meldung erklärt, noch nicht spruchreif. Die zur Entscheidung notwendigen Gutachten sind noch nicht fertig gestellt und müssen auch dem Kaiser vorgelegt werden, der darauf seine Entscheidung treffen wird.

* München im Reich. Aus München, 27. September, wird gemeldet: Der Streit zwischen den Ärzten und den hiesigen Krankenkassen ist erledigt. Die Einigung ist in der Weise erfolgt, daß sämtliche Krankenkassen einschließlich der Gemeindefrankenversicherung die Forderung der Ärzte in Bezug auf die Einführung der freien Arztwahl angenommen haben, ebenso die Honorarforderungen und die Forderung auf Einsetzung eines Schiedsgerichts, das aus zwei Ärzten, zwei Krankenkassenvorständen und einer juristischen Person als unparteiischem Vorsitzenden bestehen wird. Die freie Arztwahl wird am 1. Oktober 1904 eingeführt.

Die Wirren in der Türkei.

hd. Wien, 26. September. Die die „Neue Freie Presse“ aus diplomatischen Kreisen erfährt, hat bisher von russischer Seite nichts verlautet, mit welchen Vorschlägen Graf Lambsdorff nach Wien kommt. Nur soviel steht prinzipiell fest, daß vorläufig der Kreis der Reformvorschläge, welche im Frühjahr von Österreich und Russland der Türkei unterbreitet und von dieser akzeptiert wurden, nicht erweitert wird, sondern daß bezüglich der endgültigen Durchführung der Reformen Vereinbarungen getroffen werden sollen, um einen Druck auf die Pforte auszuüben. Gänzlich ausgeschlossen erscheint eine bewaffnete Intervention beider Staaten. — Die Verwaltung der Bahn Konstantinopel-Saloniki erhielt den Befehl, sich auf einen Truppentransport von 16 Bataillonen nach Djuma vorzubereiten, weil dort die Insurgenten mit der größten Entschiedenheit auftreten.

hd. Berlin, 28. September. Die belgische Regierung notifiziert den Großmächten, daß sie auf Wunsch des Sultans zwei Hauptleute, sowie zwei Leutnants zu Geschwader der neuen makedonischen Gendarmerie ernannte. Der Sultan genehmigte die Ernennung und erteilte den Hauptleuten den Rang als Obersten und den Leutnants Majorsrang.

Insland.

* Österreich-Ungarn. Einer Budapestener Depesche des „Berl. Tagebl.“ zufolge wurde neuerlich die Verweigerung der Steuer-Erhebung in acht Gemeinden beschlossen. Die Regierung beabsichtigt, diese Beschlüsse für ungültig zu erklären.

* Frankreich. Der Marineminister Pelletan wohnte am Samstag der Denkmals-Erhüllung für den Admiral Jaurès in Granthet bei. Eine große Volksmenge brachte dem Minister lebhafteste Ovationen dar. Pelletan empfing eine Reihe von Deputationen. Als Antwort auf die Begrüßungsrede, welche namens der Geistlichkeit der Sekretär des Bischofs gehalten hatte, führte Pelletan u. a. aus: Die Regierung kenne keine Voreingenommenheit gegen irgend eine Religion, aber sie bevorzuge auch keine. Die Geistlichkeit besitze die Sympathien der Regierung, so lange sie ihr nicht feindlich gegenüber stehe. Bei dem Bankett, welches sich an die Enthüllungsfest angeschlossen und an welchem 1200 Personen teilnahmen, wurde der Minister wiederum lebhaft begrüßt. Pelletan dankte und erklärte in einer kurzen Ansprache, die republikanische Regierung wolle entschieden den Sieg über die Kongregationen davontragen. Sie wolle die Freiheit keiner Person angreifen, sie gestatte aber auch nicht, daß die Kirche die Freiheit anderer antaste. Das Gelingen werde schließlich den Sieg davontragen. Zum Schluß befürwortete der Minister eine Politik der Reformen und der Anhänglichkeit an die republikanischen Überlieferungen. Die Bevölkerung veranfaßte Ver-

Der Bruder Serafin.

Novelle von Viktor Blühgen.
(Schluß.)

Dieser erbarmungslose Mensch mit seiner erbarmungslosen Konsequenz: „Graf“, mahnte der Staatsanwalt stürmisch, „wir stehen vor der Majestät des Todes — auch wenn der noch nicht sein letztes Wort gesprochen haben sollte.“

Eine verächtliche Bewegung war die Antwort.

Die Baronin hielt ihr Taschentuch vor die Augen gedrückt.

Ein tiefer Seufzer: in die Gräfin kam Leben, sie hob den Kopf, sah mit wirren, verstörten Augen um sich. Dann richtete sie sich hastig auf, blickte von einem zum anderen. Das graue Haar an den Schläfen hing unordentlich. Und die Augen nahmen einen feindseligen, verbitterten Ausdruck an.

„Ah“, stieß sie hastig heraus, „ihr sagt nichts. Nachdem ich ihn betrogen, habe ich ihn jetzt auch gemordet. Ihr sollt eine Freude haben.“

Und Blühgen griff sie unter den Mantel, brachte einen Dolch zum Vorschein, hob ihn in die Luft. Die Baronin streckte beide Hände aus, schrie — der Staatsanwalt griff zuspringend nach der Hand, die den Dolch hielt, rang mit ihr — der Graf stand und rührte sich nicht. Da flog der Dolch auf den Boden, die Gräfin hatte ihn aus freien Stücken fortgeschleudert.

„Nein“, schrie sie leidenschaftlich, „ich sterbe nicht, ich will nicht sterben. Ich fühl's wieder, es ist eine Rache, sich umzubringen. Was habe ich denn getan, daß ich mich deshalb umbringen müßte? Wahnsinnig verliert bin ich gewesen und meinem Mann davongegangen — ist denn das zum ersten Male in der Welt geschehen? Verirrt bin ich gewesen; als ob das etwas ganz neues wäre, daß die Liebe den Menschen verirrt machen kann. Ach, ihr gerechten Kinder, die zu ihrer Mutter sagen: Du

Dirne, du Schmutzlappen, die uns das Haus geschändet und den Vater umgebracht hat — ich wünscht' euch nur einmal so eine Verurteilung, die euch beim Schopfe faßt und beutelt wie mich, daß einem schon alles gleich ist, ob man ins Elend läuft oder sonst wohin, daß einem alle Gedanken davonfliegen. Das kennt ihr zwei beiden nicht, der Herr Franzel da nicht und die Frau Mizzi dazu, die gern hätten, ich brächt mich um dafür, und denen ihre sauberen Hände leid tun, daß sie mich vollends helfen möchten herausziehen aus dem Sumpf, in dem ihre Mutter gesunken. Ach, ich bin noch immer die Gräfin Raczek und das ist gut, mein lieber Franzel; just noch bin ich die Gräfin Raczek, und wann ihr mir nicht helfen wollt, nachdem will ich mir selber helfen, wißt's.“

Flammenworte, wie mit dem feurigen Schwert der Leidenschaft in die Luft gehauen. Mit einigen Schritten war sie bei der Tür. Aber der junge Graf war noch schneller. Er stand vor dem Ausgang und fing sie auf.

„Mutter“, sagte er, fest wie eine Mauer mit einer Stimme, stark und tonlos zugleich, „wir wollen uns verständigen und wir müssen uns verständigen.“

„Ah, bin ich deine Mutter, die du lebendig begraben hast, da hinein.“

„Ja, Trost dem. Ich entschuldige dich nicht, kann dich nicht entschuldigen — der Vater ist durch dich zu Grunde gegangen. Trost dem. Ich verstehe dich nicht, ich bin ein Mann. Die Mizzi, mir scheint, versteht dich besser. Gott verhüte, daß sie dir's nachmacht. Wir haben beide etwas gelernt durch dich: wenn einer seiner Willst treu bleiben will, so muß er trachten, die Verführung im Keim tot zu treten. Nachdem könnte es leicht zu spät werden. Mutter — keine Stimme wurde weicher — „wenn dann schon an der Sache nichts mehr zu ändern ist, tu uns eines zur Liebe, und ich beschwöre dich drum vor dem armen Vater da.“

„Was wäre denn das?“

„Geh von Sankt Belten, ohne Aufsehen zu machen. Der Wagen wartet auf dich. Geh weit — wohin du

magst; wir können dich überall erreichen — für dich sorgen.“

Er hatte die ausgebreiteten Arme sinken lassen und war beiseite getreten.

„Ah, du möchtest mich wieder einsargen, nachdem ich vom Grabe aufgestanden. Ich hab ein Unglück gehabt, und kein Mensch kann mehr dafür leiden, als ich gelitten habe. Das will ich, ich will wieder leben, nicht tot sein wie der Arme da. — und ich sag dir eins, mein lieber Franzel: daraus wird nichts!“

Sie hatte sich einen Moment gegen ihn vorgebogen — und plötzlich huschte sie wie ein Schatten an ihm vorbei — die Stufen hinauf — der Graf machte nur eine unwillkürliche Bewegung, als müßte er sie halten, dann schlug er die Hände vors Gesicht und horchte, wie ihre Schritte im Gewächshause verklangen.

Eine Pause. Und er ließ die Hände fallen. „Komm, Mizzi“, sagte er, „wir haben die Mutter zum zweitenmal verloren — vielleicht auch die Heimat hier.“ Und er nahm den Arm der verängstigten Schwägerin und schritt mit ihr zu dem reglos liegenden Bruder Serafin. Da beugte er sich nieder auf das harte Gesicht mit den großen, erlöschenden Augen — lauschte. — drückte langsam die Lider herab.

„Er ist tot, Mizzi.“

Und er sank in die Knie, die schluchzende Schwester neben ihm, und sie senkten die Köpfe. Drüben stand der Staatsanwalt in herzlicher Teilnahme — ein Erlöser. Gott sei Dank, das war vorüber. Und als die zwei sich erhoben, streckte er ihnen stumm die Hände hin.

„Das ist hart, mein Lieber“, sagte der Graf mit brechender Stimme und wuschte über die Augen. „Ich danke Ihnen für Ihren Beistand. Es ist ja freilich anders gekommen, als wir gewünscht hatten. Es war wahrlich nicht erforderlich, daß der Anoten zerhacken werden mußte, statt gelöst zu werden — aber der Himmel hat es so gewollt.“

„Und vielleicht hat er es doch gut gefügt, Graf; denn als ich vorhin mit Ihrem Herrn Vater sprach, habe ich

trauensversammlungen für die Regierung. In einer derselben hielt der Sozialistenführer Jaures eine Ansprache, in welcher er erklärte, die sozialistische Partei unterstütze die Regierung, weil sie den Kampf gegen die Aristokratie aufgenommen und die Republik tapfer verteidigte. — Der in Rouen tagende Friedens-Kongress hat nunmehr seine Arbeit beendet. Es wurde ein Antrag angenommen, welcher sich mit der elisabethinischen Frage befaßt. Man einigte sich dahin, diese Frage dem nächsten Kongress zu unterbreiten, welcher außerhalb der beiden interessierten Länder im Jahre 1904 in den Vereinigten Staaten tagen soll. — Die Akten des Humbert-Prozesses sind am Samstag im Kassationshof eingetroffen. Der neue Prozeß wird voraussichtlich im Oktober stattfinden.

* **Rußland.** Aus Petersburg wird dem „N. A.“ gemeldet: Der Chef des Departements der Staatspolizei, Subatow, ist plötzlich seines Postens enthoben worden und nach Tambow verbannt worden. Es stellte sich heraus, daß er verschiedene Tumulte, namentlich in Odessa, durch Polizeieingriffe provoziert habe, bis schließlich ein Beamter, dem er wegen Nichtbefolgung eines derartigen Befehles mit Entlassung gedroht hatte, ihn anzeigte, worauf die sofortige Entfernung Subatows von seinem Posten erfolgte. Von einem Gerichtsverfahren wurde Abstand genommen. Subatow hatte sich vom Aufseher bis zur Exzellenz herausgearbeitet. Das Treiben Subatows, dem hohe Summen zu Detektivzwecken ohne Kontrolle zur Verfügung standen, war schon lange verdächtig.

* **China.** In Peking, sechs englische Meilen nordöstlich von Taku, herrschen Pest und Cholera. In den beiden letzten Monaten betrug die Zahl der Todesfälle 2000, auf den Tag 15 Tote. Tientsin und Taku sind seuchenfrei.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 28. September.

Die ersten Vereinshäuser des Beamtenwohnungsvereins.

In der Kiedricherstraße wehten am Samstagnachmittag vier Fahnen, und vier Häuser zeigten grünen Kranzschmuck, es fand eine kleine Feier im Kreise einer extra dazu eingeladenen Gesellschaft statt. Die Kiedricherstraße — nicht jeder wird wissen, wo sie ist — befindet sich oben links der Dohleimerstraße, noch etwa 300 Schritte vom Ring entfernt. Dort hat der Beamten-Wohnungsverein seine ersten Vereinshäuser errichtet und die Übergabe derselben sollte etwas feierlich gefeiert werden; so ein kleines Mißgeschick, an dem sich außer den Bauherren, dem Bauleiter und den Bauhandwerkern auch Vertreter der staatlichen und kommunalen Behörden beteiligten. Unter anderen waren anwesend: Herr Polizeipräsident v. Schenk und Herr Geh. Regierungsrat Krefel. Vier schmucke Häuser sind es, unter einander ähnlich und doch verschiedenartig in ihren Fassaden sowohl wie in ihrer inneren Einrichtung, die der Verein für den Oktober-Umzug seinen Mitgliedern übergeben konnte. Die äußere Ausstattung der Häuser ist ungemein freundlich, sie wirkt heiter und einladend; der fleischfarbene Anstrich paßt sich vortrefflich der einfachen, jedoch geschmackvollen Architektur an, da aber Abwechslung bekanntlich ergötzt, hätte sich vielleicht eine noch glücklichere Wirkung erzielen lassen, wenn man neben die fleischrote Farbe noch eine andere, etwa das berühmte „Gengmergrün“, gesetzt hätte. Doch das ist schließlich Geschmackssache. So wie es ist, ist es schön, und mehr kann man nicht verlangen. Das oberste und das unterste Haus sind etwas größer, sie haben drei- und vierzimmerige Wohnungen, während die beiden mittleren Häuser nur zwei- und dreizimmerige haben. Jede, selbst die kleinste Wohnung, hat einen Vorder- und einen Hinterhof, sowie eine Badelabine und in der Küche einen Speiseschrank. Licht und Luft können ungehindert Zutreten. Die Ausstattung der Räume ist vorzüglich, die Wände sind mit freundlichen, durchweg hellfarbigen Tapeten versehen, die Zimmerdecken zeigen einfachen Stuck, die Klüben sind mit

Terrazzo ausgekattelt, kurz, überall bekommt man den Eindruck des Solides und Dauerhaften. „Hier ist gut sein“, das war auf allen Gesichtern der Herren zu lesen, welche sich in ihren Häusern umsahen, und noch ausdrucksvoller sprachte es von den lächelnden Mienen der zahlreichen Damen. Vor den Häusern etwa drei Meter tiefe Vorgärten, hinter den Häusern saubere Höfe und ebenfalls einige Quadratmeter Gärten. Herr Gehelmer Regierungsrat Krefel begrüßte die Gäste und wies auf die Geschichte des Beamten-Wohnungsvereins hin, der im Jahre 1901 gegründet wurde, damals 97 und heute über 200 Mitglieder zählte. Er betont ausdrücklich, daß es möglich gewesen sei, vom Frühjahr dieses Jahres bis jetzt vier dreiflügelige Häuser fertig zu stellen, das verdanke man in erster Linie dem Bauleiter, Herrn Landessekretär Bunge, und den Wiesbadener Bauhandwerkern. Sämtliche Arbeiten seien von Wiesbadener Handwerkern geleistet worden. Herr Geh. Regierungsrat Krefel gab der Hoffnung und dem Wunsch Ausdruck, daß die Gebäude auch fernerhin unter dem gleich glücklichen Stern stehen möchten, unter dem sie bis jetzt gestanden hätten, und daß in ihnen glückliche und zufriedene Menschen eine dauernde Heimstätte finden möchten. „Das wolle Gott.“ Der Bauleiter, Herr Landessekretär Bunge, übergab darauf die Häuser dem Vorstand. Er dankte dem Redner und erklärte, er habe die Zuversicht, daß ehrliche Arbeit die Billigung der Erbauer finden werde. „Mit Gott tritt ein, bring' Glück hinein“, dem allen wohlwollenden Hauspruch, schloß er. Der Vorstand des Vereins übernahm die Häuser. Er sei überzeugt, meinte er, daß die Mitglieder des Vereins, welche beschloffen hatten, sich in der Kiedricherstraße anzusiedeln, nichts zu bereuen hätten, und gern übernehme er die Aufsicht über die neuen Heime. Darauf wurden die Häuser besichtigt. Die Maurerarbeiten wurden von den Herren Hill und Fischer, die Zimmerarbeiten von den Herren Kossel und Carstens, die Dachdeckerarbeiten von den Herren Bedel, Schmidt und Groß, die Terrazzoarbeiten von den Herren Gebrüder Toffolo, die Schreinerarbeiten von den Herren Karl Hill, Gebrüder Neugebauer, Fuß und Fink, die Glaserarbeiten von den Herren Hodel, Pütterich, Fuß und Morz und die Schlosserarbeiten von den Herren Stamm und Rehwinkel ausgeführt. Rohlenaufzüge und Herbe lieferte die Maschinenfabrik Wiesbaden, die Ofen die Firma Frorath; die Tücher- und Anstreicherarbeiten führten die Herren Rauch, Karl Hartmann, Kraft und Gebrüder Römer aus, die Zementdielen wurden von den Herren Heinrich Hartmann und Johann Pauls hergestellt und die Beschläge besorgten die Herren Penau und Schneider. Die Preise für eine vierzimmerige Wohnung der größeren Häuser stellten sich auf durchschnittlich 710 M., für eine dreizimmerige Wohnung in denselben auf 580 M. im Durchschnitt. In den kleineren Häusern kostete die dreizimmerige Wohnung durchschnittlich 480 M. und die zweizimmerige durchschnittlich 370 M. In jeder Wohnung gehören zwei Mansarden, die ebenfalls freundlichen Tapetenschmuck erhalten haben. Im Festsaal des katholischen Gesellenhauses in der Dohleimerstraße fand abends noch ein Bierabend statt, bei dem es recht heiter und gemütlich zugeht.

— **Personal-Nachrichten.** Die Wahl des Oberlehrers an der Kadettenanstalt in Karlsruhe, Professor Dr. Thamm, zum Direktor des Gymnasiums in Montabaur ist bekannt geworden. — Der Hilfsförster Vögel in Walschhausen ist zum königlichen Förster ernannt und demselben die Staatsförsterei Altmann in der Oberförsterei Neuweilman vom 1. November cr. ab übertragen.

— **Sinfoniekonzerte der Königl. Kapelle.** Es wird hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die in vorjähriger Saison abonniert gewesenen Plätze den resp. Abonnenten bis zum 4. Oktober cr. referiert bleiben. Neuanmeldungen werden vom 10. Oktober cr. ab entgegengenommen. Das Programm, sowie die Namen der mitwirkenden Solisten werden demnächst bekannt gegeben.

— **Kurhaus.** Wir machen darauf aufmerksam, daß die Reservierung des Kurhauses vom 1. Oktober erst von 10 Uhr morgens

ab geöffnet sind. — Am Samstag dieser Woche, den 3. Oktober, findet, abends 8½ Uhr beginnend, im roten und weißen Saale des Kurhauses eine Réunion dansante statt.

— **Kochbrunnen.** Wie alljährlich schließen die Morgenkonzerte am Kochbrunnen am 30. September; es findet also übermorgen Mittwoch das letzte Morgenkonzert in dieser Saison statt.

— **Reichens-Theater.** Am Dienstag wird Gorkas „Nachtschl“ wiederholt, mit welchem hochbedeutenden literarischen Werk das Reichens-Theater die Spielzeit aufs beste eröffnet hat. Die nächsten Aufführungen vom „Hindes Haggler“ finden Mittwoch und Samstag statt. In Vorbereitung befindet sich ein Schwank „Einfluß“, der mit Gesangsbelegungen bereichert worden ist. Das Gorka-Spiel findet am 14., 15. und 17. Oktober statt.

— **Landtagswahl.** In der gestrigen Vertrauensmännerversammlung der nationalliberalen Partei bei Hahn-Wiesbaden wurde Herr Bürgermeister Wolff-Hebrich a. Rh. als Kandidat des 8. nassauischen Wahlkreises (Landkreis Wiesbaden und Kreis Höchst) für bevorstehende Landtagswahl aufgestellt.

— **Die prächtigen Wandmalereien im Ratstafel** sollen, nachdem sie nun bald anderthalb Jahrzehnte eingedrückt wurden, in neuem Glanze erscheinen. Die Schöpfer derselben, die Herren Maler Kögler und Schlitt, werden demnächst umfangreiche Renovationsarbeiten beginnen, welche mehrere Monate Zeit in Anspruch nehmen dürften. Herr Heinrich Schlitt aus München, bekanntlich ein Sohn unserer Stadt, der sich in München einen hoch angesehenen Namen unter der Künstlerwelt erworben und dessen humorvolle Bilder selbst in dieser Zeit der Pläne auf dem Kunstmarkt „wie warme Semmeln“ abgehen, ist bereits hier eingetroffen, um die Vorarbeiten zur Renovation des von ihm ausgemalten, reichhaltigen Raumes im Ratstafel in die Wege zu leiten.

— **Internationale Ausstellung für Photographie und Graphische Künste, Mainz 1903.** (Stadttheater.) Die Ausstellung war gestern von ca. 1400 Personen besucht, namentlich stark auch von Frankfurt und Wiesbaden. Die Gesamtbefuchsziffer beträgt nunmehr rund 13 000. Das besondere Interesse konzentriert sich nunmehr auf vergleichende Studien mit den Urteilen des Preisgerichts; Preisgerichtssitzungen werden im Ausstellungs-Bureau kostenlos abgehalten. Es muß besonders betont werden, daß die Ausstellung nur noch 2 Wochen, also bis inkl. Sonntag, den 11. Oktober, geöffnet bleibt; es verbleiben somit für Sonntagsbesucher nur noch zwei Besuchstage. Kommenden Mittwoch, den 30. September, findet nachmittags von 3 bis 6 Uhr ein zweites Ausstellungskonzert innerhalb der Halle unter Kapellmeister Klippe statt. Der Eintritt kostet 50 Pf.; grüne Billette haben Gültigkeit, wenn zwei Stück abgegeben werden.

o. **Polizeilich geschlossen** wurde gestern nachmittag die Ausstellung für Gesundheitspflege, welche von privater Seite im Kasino veranstaltet wurde. Wie man hört, sollen die Beschwerden hiesiger Geschäftsleute, daß die Ausstellung auch außer der für den Geschäftsverkehr freigegebenen Stunden ihre ausgestellten Waren veräußerten, die Veranlassung dazu gegeben haben. Vor dem Ausstellungsfest wurde ein Schuhmann postiert, der darüber zu wachen hatte, daß die polizeiliche Anordnung auch befolgt wurde und das Lokal geschlossen blieb. Die Aussteller waren davon nicht wenig überrascht. Sie sollen, da es sich gestern doch um den letzten und zugleich wichtigsten Ausstellungstag handelte, Schadenersatzansprüche an die Unternehmer geltend machen wollen.

— **Die Typhusfurcht in Niebrich.** Wie wir bereits mitteilten, sind die von der Polizeibehörde in Niebrich getroffenen Anordnungen wegen der Überschwemmungen der Bänderen am Salzbad im Bezirk Niebrich und der dadurch befürchteten Typhusgefahr keine willkürlichen, sondern auf Veranlassung der Königl. Kreismedizinalbehörde getroffen worden. Auf Wunsch der Polizeiverwaltung von Niebrich konstatieren wir dies hiermit nochmals.

o. **Eine gewerbliche Renheit,** die bei dem gegenwärtigen Wohnungswechsel von besonderer Bedeutung ist, bringt Herr Chr. Heisinger hier, Seckundenstraße 9, als Vertreter der Firma Plett in Varmen, in den Handel. Es ist dies ein verhältniß-

den bestimmten Eindruck gewonnen, daß er unheilbarer Geistesstörung verfallen war.“

Eine kleine Weile zögerte die traurige Gruppe noch, die Gesichter dem Dahingegangenen in der braunen Mönchskutte zugewandt. Über ihm streckte sich das schöne junge Marmoreweib mit den geschmeidigen Gliedern und den geschlossenen Augen, und das stille Flämmchen in der ewigen Flamme goß sein heimliches Rosenlicht darauf wie einen weichen, schmiegenden, durchsichtigen Schleier.

„Et lux perpetua luceat ei“, murmelte der Graf und wandte sich zum Gehen. „Wir werden in das Kloster schicken und vorläufig über den Verbleib ihm das Ende des armen Vaters Meldung machen und nachdem sorgen, daß er ins Schloß hinüber geschafft wird — wenn nicht etwa die Frau Mutter jetzt das Kommando für sich beansprucht“, schloß er bitter.

Als sie drüben ankamen, hörten sie zu ihrer Überraschung, daß die verkleidete Dame, die der Wagen gebracht, diesen wiederum bestiegen hätte und abgefahren wäre.

Man hielt den Staatsanwalt noch bis zur Verurteilung des Bruders Serafin fest, und er sträubte sich nur im ersten Augenblick — es lag ihm selber im Gefühl, auch dem letzten Ausklang dieser Tragödie beizuwohnen, bei der ihn der Zufall zum Mitspieler gemacht hatte. Dem Geschwisterpaar war er seit der nachlässigen Entscheidung ein naher Vertrauter, und eines wie das andere von beiden sprach sich in leeren Minuten unter vier Augen gegen ihn aus.

Der Graf verfocht seinen Standpunkt gegenüber der Handlungsweise der Mutter mit unermindelter Schärfe. Es gibt einzellige und gesellige Wesen in der Natur, und zu diesen gehört der Mensch, sagte er. Ein Zusammenleben geselliger Wesen erfordert, daß das einzelne sich Opfer auferlegt, sich in seinem Willen bindet. Wer das nicht mag, ist ein Zerstörer, ein Verbrecher an der Gesellschaft, an der Kultur. Am Eingreifen der lagen Moral sind die alten Kulturvölker zu Grunde gegangen. Im Beherrschsein durch sich selber liegt der menschliche Adel, das Temperament und die Begabung ist nur Rohmaterial; das ist nachdem die großen Tugenden oder die

großen Menschenwerte ausmacht. Und es ist eine Schmach, von einer Mutter abstammen, die sich durch ihre Zügellosigkeit verdächtig macht. Nur das Zugeständnis, daß starkes Temperament mit schwacher Willensveranlagung gepaart eine mildere Beurteilung rechtfertigen, war ihm abzurufen. Eine mildere „Beurteilung“, sagte er. „Bis dahin, wo man gezwungen ist, die Menschen pathologisch zu nehmen, als Kranke oder partiell Irre.“ Das Grübeln über die Vererbung seines impulsiven Handelns beim Verschwinden der Mutter hatte ihn zum Philosophen gemacht, und zum Pflichtfanatiker, und Herr von Nechberg konnte nicht umhin, ihm seinen Respekt gegenüber der Klarheit und Folgerichtigkeit seiner Ansichten zu bezeugen. „Leider sind unsere Wägen gerade in der guten Gesellschaft so schlecht auf Selbstbeherrschung und Pflichtgefühl erzogen, und die Männer bestärken sie in ihrem vermeintlichen Recht, sich nach Laune gehen zu lassen.“

„Es wird Ihnen nicht leicht werden, sich zu verheiraten“, meinte der Staatsanwalt.

„Sie begreifen also, weshalb ich es nicht bin“, war die melancholische Antwort.

Die Baronin blieb im Gefühl stecken. „Gegen den Franzel ist nicht zu streiten“, klagte sie. „Die arme Mutter hat mir immer im Herzen leid getan; der arme Vater ja auch — es ist halt ein Unglück gewesen, das uns getroffen hat. Ich bleibe dabei, der Franzel ist schuld, obwohl er es nicht Wort haben will: die Mutter ist nur aus Jorn davongegangen, weil er den Vater damals hinausgewiesen hat und ihr eine Predigt gehalten, als ob sie schon ein ganz niedriger Felsen wäre. So ein grüner Bursch, wie er damals war! Es war ein großes Unglück, daß der Vater zu spät verständig wurde. Der hätte es nicht zu solch einem Eklat kommen lassen und der Mutter nachgesehen, wenn sie einen Fehler begangen hatte. Solch eine Komödie, wie wir da gespielt haben!“

So entschieden der Graf im Prinzip sich fortwährend gegen die Mutter erklärte — menschlich war er milder gegen sie gestimmt, seit der Szene in der Krypta; noch mehr seit dem Eintreffen eines Willels von ihrer Hand, das sie anderen Tages vom Forsthaufe aus sandte, in das sie am Abend zurückgekehrt war.

„Ich will euch zu wissen sein, sahre heute noch von hier. Der tote Vater ist mir im Traum erschienen und hat mir das Richtige gewiesen, was ich tun soll. Was auch er getan hat: in ein Kloster gehen. Nur ihn bene, und für euch auch. Und für meine arme Seele, daß sie den Frieden findet. Wo — das weiß ich jetzt noch nicht. Ich hoffe, Gott wird mir gnädiger sein, als meine Kinder.“

Ein Stachel zum Schluß, der doch im Herzen sitzen blieb, ob sich auch die Logik dagegen verwahren mochte.

Ein paar Tage voll Aufregung folgten. Kommen und Gehen. Mit dem Gärtner hatte der Staatsanwalt noch am Abend anlässlich der Überführung der Leiche in das Schloß gesprochen — der alte Mann hatte für die Eröffnungen, über die er vorläufig schweigen sollte, nur ein paar wirre Interjektionen gehabt und war dann offenbar ganz konfus im Kopfe mitgetaumelt. Der gerufene Arzt war rasch fertig gewesen mit seiner Pflicht, desto länger hatte sich der Guardian mit den Geschwistern beschäftigt, auch den Staatsanwalt begrüßt, ihm mit verständnisvollem Blick und vielfachem Kopfnicken die Hand gedrückt. Der Ort wie ein aufgestörter Ameisenhaufen; ein durcheinander von Legenden, eine noch phantastischer wie die andere, über die wieder erscheinende Gräfin, über den Tod in der Krypta — das Wirtshaus, die Börse für diese fragwürdigen Werte.

Die Aufbahrung des toten Grafen in dem Kirchlein erfolgte in der Kute des Bruders Serafin, die seither seine Kleidung ausgemacht. All das weihrauchduftende, kerzenbestrahlte Zeremoniell, für welches das Kloster sorgte.

Dann schloß der rostige Schlüssel die Familiengruft zu, die einen Sara mehr barg.

Tags darauf schritt ein einsamer Wanderer im Gummimantel, die Umhängetasche im Rücken und den geschlossenen Schirm in der Hand durch den sonnigen Wald hinter dem Forsthaufe bei Sankt Veltin: der Staatsanwalt von Nechberg. Bis herber hatten ihm die Geschwister Raczek im Jagdwagen das Geleit gegeben.

Die Tragödie des Bruders Serafin war zu Ende.

bares Juggardinen-Eisen, welches so konstruiert ist, daß es für alle Fälle paßt und das lästige Herausreißen und Einschlagen der Eisen und damit auch, was noch wichtiger ist, das Beschädigen der Wände und Tapeten vermieden wird. Wenn schon diese Eisen im allgemeinen in Neubauten angebracht werden, so sind dieselben auch den Besitzern älterer Häuser zu empfehlen, da auch sie sich hierdurch mit geringen Kosten vor Schaden und Ärger bewahren können.

— Das Selbstwert der Firma Gebr. Erkel dahier bei Hahn im Tannus ist von Herrn Photograph Karl Kipp, Weberstraße 3, im Bilde wiedergegeben worden und in einem großen, geschmackvollen Rahmen in dem Schaufenster der Firma Erkel, Michelsberg 12, zur allgemeinen Ansicht ausgestellt. Die Aufnahmen erstrecken sich auf die Gesamtansicht und die verschiedenen Fabrikabteilungen und gewähren in scharfer Reproduktion einen interessanten Einblick in den ausgedehnten Betrieb des genannten Unternehmens, dessen Beschäftigung in natura von den Eigentümern ebenfalls gerne gestattet wird.

— Zu der Bluttat in der Kirchgasse erfahren wir noch, daß die Annahme, Bruchhäuser habe aus Notwehr gehandelt, nicht ganz zutreffend erscheint. Eine Zeugin des Vorfalls sagt aus, Bruchhäuser habe dem getöteten Kettner, als dieser sich schon zum Weitergehen angelichtet hatte, zugerufen: „Komm her, wenn Du etwas willst“. Und als dann K. sich ihm wieder genähert habe, seien auf 10 Schritte Entfernung die verhängnisvollen Schüsse gefallen. K. soll übrigens garnicht Kellner, sondern Parquetbodenleger gewesen sein. Jedenfalls bedarf die ganze Angelegenheit noch der Aufklärung, und man wird daher die gerichtliche Verhandlung abwarten müssen.

— Ein Unhold trieb sich gestern Abend in der Mainzerstraße, Pöfingstraße usw. umher und belästigte Frauen und Mädchen auf hier nicht näher zu erörternde unsittliche Weise. Er wird als ein mittelgroßer Mensch mit Vollbart geschildert, der schon mehrfach in jener Gegend bemerkt worden sein soll. Es wäre erwünscht, daß der faubere Patron ermittelt und gehörig bestraft würde. — Vielleicht hat die Polizei ein verstärktes Augenmerk auf die verdächtigen Nachtwandler in abgelegenen Stadtteilen.

o. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich an einem Neubau in der Rautenthalstraße. Der 17 Jahre alte Tüncher Adolf Gauer aus Viehbach, der daselbst mit dem Aufwinden von Speiß beschäftigt war, wurde von einem leeren Eimer, den ein anderer Arbeiter, welcher die Rolle oben bediente, aus Unvorsichtigkeit heruntergeschoben hatte, auf den Kopf getroffen und schwer verletzt. Der Verunglückte wurde in das „Paulinenstift“ gebracht, wo er noch am demselben Tage seinen Verletzungen erlag.

— Besichtigung. Die Eheleute Hermann Reiz sind hier kauft von den Erben Hermann in Diez das in der Gemarkung Burgwalbach liegende, ca. 150 Morgen große Gut „Oberhäuserhof“. Die Vermittlung erfolgte durch die Agentur Aug. Arng hier.

— Kleine Notizen. Im Reichshallen-Theater findet Dienstag, den 29. d. M., für den Blüchster Herrn Norbert Stein eine Benefiz-Vorstellung statt. — Gemäß polizeilicher Anordnung findet am 30. September, am 1. und 2. Oktober in der Umfer- und Volkshausstraße mit Rücksicht auf die Umzugsperiode auch nachmittags einseitiger Verkehr der Straßenbahn statt. — Der Kellner Theodor Steingasse 25, ersucht uns mitzuteilen, daß er zwar mit dem Tagelöhner Ranz eine Spritztour nach Mainz gemacht habe, daß er aber an einer Unierschlagung unbeteiligt sei. Ranz habe ihn eingeladen und alles bezahlt; woher er das Geld gehabt, sei ihm (Theodor) unbekannt gewesen. — Freitag, den 2. Oktober, abends 6 1/2 Uhr, wird Herr Herr Dr. Sell aus Steier in Thierheim im evangelischen Gemeindehaus in der Steingasse einen Vortrag halten über: „Wilder aus der evangelischen Dichtung in Obersteierreich, Salzburg und Tirol“. Der Eintritt ist frei.

* Frankfurt a. M., 28. September. Gestern Abend wurde die Rettungswache aus der Burgstraße durch das achte Polizeirevier am Affentorplatz nach der großen Schifferstraße gerufen. Dort wohnt im Hause Nr. 22 im fünften Stock die achtundsechzig Jahre alte Frau Adam. Sie hatte sich in ihr Zimmer eingeschlossen. Als die übrigen Hauseinwohner einen Brandgeruch aus dem Zimmer wahrnahmen und die Frau auf die Rufe keine Antwort gab, ließen sie die Türe gewaltsam öffnen. Sie fanden die Greisin auf der Erde liegen zwischen dem Bett und einem Küchenschrank. Ihre Kleider standen in hellen

Flammen. Vor ihr stand auf der Erde eine noch brennende Stearinzerze. Die Frau, die schwere Brandwunden am ganzen Körper erlitten hatte, war bereits tot. Sie lag auf dem Gesicht und war nur mit Hemd und Nachjacke bekleidet. Die Vermutung liegt nahe, daß sie aus dem Bett aufgestanden ist und das Licht angezündet hat. Die Greisin, die schon öfter Schwächeanfälle hatte, ist wahrscheinlich in einem Anfall von Entkräftung zu Boden gesunken. Durch die Flamme der Kerze waren Hemd und Jacke in Brand geraten. Das Feuer hat auch den Fußboden angezündet, einen Stuhl mit Kleidern angebrannt und das Bett angegriffen.

Wetteifer der Kurorte und Großstädte.

(Eingefandt.)

Von dem vielen Lehrreichen, was die erste Städteausstellung in Dresden gebracht hat, ist besonders bemerkenswert der Wetteifer aller größeren Städte, ihren Einwohnern möglichst vieles in jeder Beziehung zu bieten. Abgesehen von den sozialen und idealen Bestrebungen, welche die Städte veranlassen, große Summen für die Verschönerung und Verbesserung aller Einrichtungen aufzuwenden, ist es ein geschäftliches Interesse, welches die Städte befolgen um den Zuzug wohlhabender Familien zu fördern. Wer die Kurorte Deutschlands und des Auslandes kennt, findet überall die gleiche eifrigste Bestrebung, den Kurgästen möglichst Vieles und Angenehmes zu bieten. Auch hier ist es das kommunale Geschäftsinteresse, Fremde heranzuziehen. Alle diese Bestrebungen sind durchaus gerechtfertigt, denn das Blühen und Gedeihen einer Stadt oder eines Kurortes bedeutet gleichzeitig den Wohlstand und das Wohlbefinden der Bevölkerung. Für den Zuzug Unbemittelter brauchen die Städte nicht zu sorgen, das besorgt die „Landflucht“, dagegen müssen dieselben Anstrengungen machen, damit der Zuzug wohlhabender, steuerkräftiger Personen ein reger und andauernder bleibt. Nur wenn letzteres der Fall ist, sind die Städte in der Lage, ihren Haushaltsplan im Gleichgewicht zu erhalten.

Unser schönes Wiesbaden wird seit Jahrhunderten als Kurort gewürdigt und in den letzten Jahrzehnten hat sich sowohl der Fremdenzuzug als auch der Zuzug wohlhabender Familien zu dauerndem Aufenthalt ganz erheblich gehoben. Was andere Städte mühsam erringen müssen, ist Wiesbaden verhältnismäßig leicht geworden und zwar Dank der großen Vorzüge, welche die gütige Natur in überreichem Maße Wiesbaden und seiner Umgebung beschied hat. Es bleibt aber auch anzuerkennen, daß die städtische Vertretung stets in anerkennenswerter Weise bemüht gewesen ist, die Einrichtungen unserer Stadt, sowohl diejenigen, welche in sanitärer und sozialer Beziehung, als auch solche, welche der Unterhaltung, der Kunst und dem Vergnügen dienen, zu vervollkommen. Die großen Aufgaben, welche Wiesbaden erfüllt hat und noch erfüllen muß, erfordern gewaltige Summen und trotzdem sind die Steuerverhältnisse unserer Stadt äußerst günstige bisher geblieben. Es fragt sich nun, ob auch zu erwarten ist, daß Wiesbaden, wenn es das erste Hunderttausend seiner Einwohnerzahl überschritten hat, mit gleichem Vertrauen in die Zukunft blicken kann wie bisher. Diese Frage ist nur dann unbedingt zu bejahen, wenn städtischerseits rechtzeitig die nötigen Maßnahmen getroffen werden. Wiesbaden verdankt in erster Linie sein Aufblühen dem seit Jahrhunderten zum Wohl der Menschheit sprudelnden Kochbrunnen und den übrigen heißen Quellen und ferner dem Umstand, daß Wiesbaden stets als elegante, reinliche und gesunde Kurstadt ein äußerst angenehmer Wohnplatz war. Bei der zunehmenden Vergrößerung Wiesbadens muß darauf Rücksicht genommen werden, daß unsere Stadt trotz der großen Einwohnerzahl den Charakter als feine Stadt, als eleganter Kurort behält. Es muß deshalb dafür gesorgt werden, daß der Betrieb der Großstadt von

dem Betrieb der Kurstadt möglichst getrennt wird. Alle Belästigungen durch Industrie, Geschäftsverkehr, Rauch, Geräusch, Schmutz usw. müssen von den Kurvierteln und Kurstraßen, von den Villenquartieren möglichst ferngehalten werden. Für geräuschloses Pflaster, staubfreie Straßen muß mehr wie bisher gesorgt werden. Der große geschäftliche Verkehr muß von den Kurstraßen abgelenkt und in den Kurvierteln selbst auf möglichst kurze Zeit beschränkt werden. Nachteilige Ausstellungen, Aftersveranstaltungen müssen unbedingt unterbleiben. Alle Kureinrichtungen und Anlagen gehören in erster Linie den Kurfremden, den Erholungssuchenden und denjenigen, welche Geld ausgeben. Mag auch eine Härte gegen die verdienenden Klassen darin erblickt werden, so ist erlittene doch zu deren Wohl, denn wer nicht selbst Rentner oder Kurgast ist, will in erster Linie in Wiesbaden Geld verdienen. Es wird sich empfehlen, wenn die städtische Vertretung in den Bereich ihrer Beratungen den Gedanken „Schonung“ der Kurstadt vor dem Betrieb der Großstadt einbezieht.

Es ist schon erwähnt worden, daß ein großer Wettbewerbs unter den Kurorten und Großstädten stattfindet. Beide suchen durch Reklame ihre Vorzüge in das beste Licht zu setzen. Auch hier wäre die Frage zu stellen, ob Wiesbaden bezüglich der Reklame selbstverständlich immer eine anständige, berechnete Reklame voraussetzt. Genügendes leistet. Diese Frage ist zu verneinen. Wiesbaden hat ohne große Reklamen ausgezeichnete Erfolge zu verzeichnen und trotzdem wäre eine ausgedehntere „Empfehlung“ in Zukunft zu befürworten. Der hauptsächlichste Grund hierfür ist der, daß in Wiesbaden unter keinen Umständen jemals ein längerer Stillstand im Zuzug wohlhabender Familien eintreten darf, dazu sind die Summen für Vergütung und Tilgung ausgenommener Schuldenkapitalien zu groß. Ein Stillstand im Zuzug wohlhabender Familien würde die Tätigkeit der Stadtverwaltung, Neues und Hervorragendes zu bieten, lähmen. Der Prozentfuß der städtischen Steuer würde in die Höhe gehen und jetzt ansehnliche Reute zum Wegzug veranlassen. Es ist aber noch ein anderer Grund, welcher eine größere Reklame für Wiesbaden rechtfertigt. Es gibt wenige Städte, welche so viel Schönes zu bieten haben wie Wiesbaden und es kann uns niemand einen Vorwurf der Marktschreierei machen, wenn wir unsere Vorzüge mehr wie bisher in der hiesigen und auswärtigen Presse, namentlich aber in den großen illustrierten Zeitschriften bekannt machen, und zwar durch einwandfreie Annoncen, ständige Berichterstattung über Veranstaltungen und Kureinrichtungen, interessante Artikel über Stadt und Umgebung, Heilfaktoren, Kurinstitute, Statistiken über Temperaturen, Gesundheitsverhältnisse usw. Die Artikel können und müssen so abgefaßt sein, daß dieselben in jeder Beziehung interessant und daher gern gelesen sind.

Ein anderer Umstand muß hier noch erwähnt werden: Wiesbaden ist dank seiner vorzüglichen Entwicklung von vielen Städten und Kurorten beneidet. Die Presse dieser Orte ist deshalb stets gerne bereit, selbst wenn kein Grund vorhanden ist, wie man zu sagen pflegt, „Wiesbaden eins zu verketten.“ Auch diesen Schädigungen muß entgegengetreten werden. Ich erinnere nur an die überall zu Unrecht vertretene Meinung, Wiesbaden sei im Sommer zu heiß. Es kommt ferner in Betracht, daß andere Großstädte, welche ebenfalls auf Zuzug steuerkräftiger Leute angewiesen sind, ständig Reklame für ihre Orte machen. Dieser Konkurrenz muß Rechnung getragen werden. In einer großen Anzahl von Städten bestehen Vereine zur Förderung des Zuzugs. Eine gleiche Einrichtung empfiehlt sich für Wiesbaden und wäre in erster Linie der Haus- und Grundbesitzer-Verein dazu berufen, sich um die Förderung des Zuzugs zu kümmern. Wenn dann die Stadtverwaltung und die Kurdirektion diese Bestrebungen unterstützt, läßt sich mit Sicherheit ein glänzendes Resultat erwarten, die Vorteile kommen in gleicher

Fenilleton.

Ludwig Richter.

Zu seinem hundertjährigen Geburtstag (28. September).
Von Ernst Jrmier.

Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, aber vielleicht doch nicht ganz Zufall, daß die rebenbewachsenen Elbgelände oberhalb Dresdens, eine Gegend, welche Humboldt als für die Gesundheit der Bewohner ganz besonders begünstigt bezeichnete, von Erinnerungen geweiht sind, die an die populärsten Meister auf dem Gebiete der Poesie, Musik und Malerei anknüpfen, welche Deutschland hervorbrachte. Hier dichtete Schiller am „Don Carlos“, schuf Weber den „Freischütz“ und den „Oberon“, hier wirkte Ludwig Richter, der auf dem Gebiete der Malerei das Volkstümliche geschaffen, was wir in dieser Kunst besitzen, nicht so als Meister des Pinsels, als vielmehr als Zeichner und Illustrator, welcher der deutschen Illustrationskunst völlig neue Wege gewiesen hat, und der, wie kein anderer, die Innigkeit und Keuschheit des deutschen Familienlebens durch seine Zeichnungen zu schildern verstand. Sowohl rein technisch, wie er zeichnete, als auch, was er in seinen Zeichnungen darstellte, war reformierend, hat die sogenannte „Schwarzweiß-Kunst“ auf die Stufe der heutigen Vollendung und der hohen Volkstümlichkeit gebracht, deren sie sich heute erfreut.

Aber wenn Richters Lebenswerk auch vor allem die große Förderung des deutschen Illustrationswesens bedeutet und recht eigentlich dem ganzen Volke zugute kam und den Meister allein so groß und berühmt machte, so hat doch der Künstler anfänglich sein Ziel auf einem anderen Gebiete gesucht und sich, nur der Not gehorchend und nicht ohne ein Gefühl der Resignation, in die Tätigkeit gefunden, die seinem Wirken Unsterblichkeit ließ.

Am 28. September 1803 ward er als Sohn eines tüchtigen Kupferstechers in Dresden geboren. Er sollte das werden, was sein Vater war, und diesem half er bei seinen Arbeiten und besuchte nebenbei die Dresdener Kunstschule, die damals freilich in einem entsetzlichen Zustande war. Auch sein Vater wäre wohl berufen gewesen,

auf dem höheren Gebiete der Landschaftsmalerei mit Erfolg zu wirken, aber die Zeiten waren damals in den Kriegsjahren schlecht, und Richter mußte arbeiten, was Brot brachte.

Aber die Liebe für das Landschaftliche nährte der Vater auch bei seinen Arbeiten und vererbte sie auf den Sohn, der sich, sobald er nur größer wurde, hinaussehnte aus Dresden, aus den kümmerlichen Kunstverhältnissen, in schöne, fremde Gegenden, nach dem Süden.

Und diese Wagnisfurcht sollte dem kunstbegierigen Jüngling in unerwarteter Weise erfüllt werden. Ein russischer Oberkammerherr, Fürst Narxiskin, war vom Schicksal angetrieben, den jungen Deutschen aus der Enge seiner väterlichen Werkstatt und der noch verhängnisvollen Enge der Anbahnung seiner Dresdener Lehrer zu retten. Der Fürst wollte eine Reise nach dem Süden unternehmen und brauchte, in einer Zeit, da man noch nicht mit dem photographischen Apparat in der Welt umherfuhr, einen Zeichner für sein Reisealbum. Kein Gelehrter konnte gefunden werden als Richter, der mit dem rechten Blick für das Landschaftliche die geübte Hand im raschen Skizzieren besaß, und so begleitete der überallige Siebzehnjährige den Fürsten nach Sizilien und nach Paris.

Im Sommer 1821 kehrte er nach Dresden heim, wo's ihm, der das Malerparadies des Südens gesehen hatte, nun freilich erst recht nicht behagte. Aber noch einmal war ihm das Glück hold. Der bekannte Dresdener Buchhändler Christian Arnold schickte den jungen Künstler auf seine Reisen nach Italien, ohne eine Bedingung daran zu knüpfen, so daß Richter dort vollkommen seinen künstlerischen Studien sich widmen konnte. Hier besaß sich damals der große Landschaftsmaler, Julius Schnorr, der an der Ausbildung der Villa Massimo arbeitete. Er hatte nach Cornelius' Rückkehr nach Deutschland die Fresken zum Kriost übernommen.

Natürlich konnte des älteren Künstlers Kunst- und Aufnahmeweise nicht ohne Einfluß sein auf die Entwicklung des jüngeren Kunstgenossen, und Förster erzählt in seiner „Geschichte der deutschen Kunst“, daß namentlich Schnorr den jungen Richter zum erstenmal klar auf den innigen Zusammenhang von Natur und Menschensein hingewiesen habe, indem er ihm zu einer

Landschaft von Amalfi eine Staffagegruppe gezeichnet, in welcher die Stimmung und der Ton der umgebenden Natur völlig wiedererklingen habe.

Indessen waren diese Jahre des italienischen Aufenthaltes auch von allgemeinem großen Gewinn für Richter, so war in seinem Wesen doch ein so speziell deutscher Zug, daß ihm Italiens Welt im Grunde niemals zu einer Dergensangelegenheit wurde und sich seine Eigenart erst völlig wieder in deutschen Landen erschloß, als die heimische Landschaft mit ihren schlichten Reizen auf ihn wieder zu wirken begann.

Im Jahre 1826 kehrte er nach Dresden zurück und gewann in dem wohlhabenden Kunstfreund Herrn von Quandt einen Mäzen, der ihm über die ersten Jahre hinweghalf, bis er dann, getrieben von dem Wunsche, sich einen eigenen Hausstand zu gründen, im Jahre 1828 eine Anstellung als Lehrer an der Zeichenschule der Meißner Porzellanfabrik annahm.

Im Jahre 1830 kam er dann als Lehrer an die Dresdener Akademie, die sich in einer vollkommenen Regeneration befand. Der Bildhauer Ernst Rietschel, der Architekt Semper waren bereits dort angestellt, und zu ihnen gesellte sich Richter, dem bald dann der Bildhauer Hänel, der Maler Bondemann, Häner und Schnorr von Carolsfeld folgten, so daß sich eine Künstlervereinigung von seltenem Rang und Werte dort zusammenfand.

Die Werke, die dieser Zeit entstammen, insbesondere die zwei größeren Gemälde „Die Überfahrt über einen Strom“ (Motiv vom Schreckenstein bei Aissa) und „Der Brantzug“, sind von einem Geiste durchweht, der deutlich den Einfluß der deutschen Romantik widerspiegelt, aber auch diese Werke zeigen bereits die großen Vorzüge, die er dann später auf einem anderen Gebiete offenbarte, sie zeigen, daß Richter auch in seinen malerischen Werken sich als Meister einer scharf hervortretenden Kontur zeigt, daß bei ihm mehr die Wärme der Pinselführung, als die Macht der Farbe wirkt. Dies wird besonders klar, wenn wir Zeichnungen, die Richters Gemälde wiedergeben, und die ohne jede Farbenwirkung den vollen Stimmungszauber entwickeln, der seiner Kunst eigen ist.

Schon während seiner Meißner Tätigkeit hatte Richter dem Leipziger Verleger G. Wigand einige Holzschnitte für einige Verlagswerke geliefert. Lediglich aus

Weise der Stadt und ihren Bewohnern zu gut. Die Haus- und Grundbesitzer haben in erster Linie Ursache, den Zuzug gefordert zu sehen.

Zur Zeit wird in Wiesbaden unvernünftig viel gebaut und es bleibt zu wünschen, daß der Zuzug die zahlreichen leerstehenden Wohnungen bald füllt. Das tröstliche bei der herrschenden Bauwut ist der Umstand, daß die Bauunternehmer keineswegs scheuen, hervorragend schöne Wohnungen, Villen usw., wie solche anderwärts kaum zu finden sind, einzurichten. Trotzdem aber ist ein Mahnwort „etwas langsamer voran mit den Neubauten“ sehr am Platze, damit ungesunde Verhältnisse, wenn auch nur vorübergehend, zum Nachteil aller nicht eintreten. Daß zur Förderung des Zuzugs außer dem Üblichen noch manches Neue und Gute geboten werden kann, ist in letzter Zeit wiederholt von verschiedenen Seiten betont worden. Heute möchte ich noch ganz besonders darauf hinweisen, welchen Wert gute Schulen, namentlich höhere Bildungsanstalten für den Zuzug haben. Reiche Eltern wählen oft ihren Wohnsitz lediglich da, wo die besten Schulen für ihre Kinder zu finden sind. Die hiesigen Gebäude für die Gymnasien entsprechen in keiner Weise dem Bedürfnis unserer Stadt. Die Lehrräume sind hygienisch unzulänglich und überfüllt. Der deshalb unserer Stadt erwachsende Schaden ist bedeutend und es ist höchste Zeit, daß die königliche Regierung für andere moderne Schulbauten sorgt. Der Magistrat darf nicht nachlassen, die Regierung an die Erfüllung übernommener Verpflichtungen zu erinnern.

In letzter Zeit ist die obligatorische Kautare für Wiesbaden in der Presse erörtert worden. Allgemein ist man der Ansicht, daß die obligatorische Kautare für Wiesbaden nicht empfehlenswert sei. Der Wunsch, daß durch gesteigerten Fremdenbesuch und andauernden Zuzug solcher Familien, welche sich hier dauernd niederlassen, jede Extrabesteuerung, welche immer verstimmt, entbehrlich wird, gab mir zu dem vorstehenden Artikel Veranlassung.

E. Kalkbrenner.

Gerichtssaal.

2. Wiesbaden, 28. September. (Strafkammer.) Der Schuhmacher Emil B. von hier war vom Schöffengericht zu drei Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil er seinem Meister, dem Schuhwarenhändler W. von hier, acht Paar Stiefel gestohlen haben sollte. Der Meister behauptete allerdings, nicht acht Paar, sondern etwa 30 Paar Schuhe habe ihm der uneheliche Gefelle fortgeschleppt und nebenbei habe er ihn auch um 4 Stiefelpaare betrogen. Und es scheint, als ob der Meister sich nicht geirrt hätte, denn auf die vom Herrn Anwaltschaft gegen das schöffengerichtliche Urteil eingelegte Berufung hob die Strafkammer am Samstag das angefochtene Urteil auf und erkannte auf 1 Monat Gefängnis. Der Angeklagte hatte gegen das Urteil des Schöffengerichts ebenfalls Berufung eingelegt.

4. Wiesbaden, 28. September. (Schwurgericht.) Heute vormittag um 10 Uhr wurde die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode durch Herrn Landgerichtsrat Stammer eröffnet. Als Richter fungierten die Herren Landgerichtsrat Häufig und Assessor Krämer. Die königliche Staatsanwaltschaft war durch Herrn Assessor Dillger vertreten. Die wegen Widerstands gegen einen Vorbeamten angeklagten Landmann Philipp Daas 2r und Holzhauser Heinrich Heinrich von Laufenfelden werden von Herrn Rechtsanwalt Dr. Jäger verteidigt. Der Angeklagte Philipp Daas 2r ist 1883 geboren, verheiratet, Vater sieben Kinder und zweimal wegen Jagdvergehens vorbestraft; der Angeklagte Heinrich Daas 1r ist 1884 geboren und hat zweimal wegen Jagdvergehens in Untersuchung gestanden. Die Anklage legt ihnen zur Last, daß sie am 18. Januar d. J. gemeinsam dem Jagdaufseher Kaspar Schneider Widerstand geleistet, und zwar, indem sie sich dabei einer Art bedienten und unter Anwendung von Gewalt und indem dabei der Jagdaufseher körperlich verletzt wurde. Dann sollen sie zur Jagd ausgehört auf einem fremden Jagdgebiet angetroffen worden sein und der Angeklagte Heinrich allein soll den Jagdaufseher Schneider durch Worte wie „Spitzhuhn“ usw. beleidigt haben. Die Angeklagten leugnen. Sie wollen an dem Morgen des genannten Tages gemeinsam in den Distrikt Neuwalde gegangen sein, um dort eine Partie Wollen, die sie einige Tage

materiellen Gründen, keineswegs aus eigenem künstlerischen Drange warf sich nun Richter auf diese Illustrationsfähigkeit, die er eigentlich ihn berühmt machen sollte. „Er war“, so sagt Andreas Oppermann von dieser Seite des Richterschen Kunstschaffens, „berufen, der Maler deutschen Lebens zu werden, er war berufen, alle die goldige Fülle, welche in deutschem Sein und Sinnen, Trachten und Wirken, in Haus und Feld, in Wald und Tal, in Garten und Gehölz, in der allerlütlichen Straßenenge, aus Bergeshöhen, im Kämmerlein und auf dem Markte, zwischen den wogenden Gräsern der Gräber, in den heiteren Wäldern, in den tiefsten Schächten des liebenden Herzens, auf dem sonnenerhellten Antlitz lachender Kindheit, in den Jahren der Armut und in der beglückenden Wärme körperlichen Wohlseins, in Märchen und Sagen, in Kinderlied und inbrünstigem Gebet, in tausend und aber tausend Auserkungen der hohen Mutter Natur, in Land und Leuten deutscher Art noch vorhanden ist, mit unvergleichlicher Lebenswürdigkeit und mit entzücktem Griffel festzuhalten. Es ist ihm wahrhaft gelungen, eine geistige Naturgeschichte deutschen Landes, deutschen Volkes zu zeichnen, lebendiger, wahrer, inniger, als es je eine Feder vermocht hat.“

Richters Bilder dieser Art zählen zu Tausenden. Seine Illustrationen zu den Volks- und Studentenliedern, zu Grimms, zu Müllers und anderen Volksmärchen, zum „Prediger von Walsfeld“, zu Hebbels alemannischen Gedichten, zu Shakespeares, sein Goethe-Album, seine Bilder zur „Glocke“ und viele andere sind beliebt und weit und breit bekannt geworden. Aber noch köstlicher sind seine selbständigen Bildwerke zeichnerischer Art, sein „Sonntag“, sein „Wasserfall“, sein „Besuchliches und Erbäuliches“, „Kirs Haus“, welches letztere von ihm selbst „als Haupt- und Lieblingsarbeit seines Lebens“ bezeichnet, Werke, in denen seine Phantasie freischaffend wirkte, und in welcher er den ganzen Zauber deutschen Familienlebens auszuschnitten verstand. Gerade dies letztere Werk zeigt wohl auch die Innigkeit seiner Empfindung deshalb so ganz, weil es in Trauer und Leid geboren ward. Richter, der die Begeisterung und Ruhe des deutschen Familienlebens so liebte, hat die Gattin frühe zu Grabe getragen und auch eine blühende Tochter, die an den Maler Gabel verheiratet war.

Im Jahre 1870 trat Richter, der im Jahre 1841 zum Professor ernannt worden war, in Pension. Kaiser Wil-

helm gewährte ihm noch für den Lebensrest einen Ehrentitel, und am 19. Juni 1884 starb der große Meister. Schreiber dieses war zugegen, als man Ludwig Richter, diesen schlichten Mann und Künstler, unter großen Ehren, mit Gepränge und Reden auf dem katholischen Friedhof in Dresden-Friedrichstadt zur letzten Grabesruhe trug. Selten hat wohl der Tod eines Malers eine so allgemeine Teilnahme erweckt, wie der Richters in Dresden. Wo der Leichenzug sich bewegte, stand die Bevölkerung Spalier, und jeder der vorstehenden schien zu wissen und zu empfinden, wer dort zu Grabe getragen wird, schien mitzutauern um den Maler des deutschen Volkes. In Dresden hat man ihn auch an verschiedenen Häusern, wo er gelebt hat, Gedenktafeln errichtet, nicht von Vereinen, nicht aus öffentlichen Mitteln; die Besitzer jener Häuser sind stolz darauf, daß der populäre Maler des deutschen Volkes ihr Haus zu einer Weihstätte gemacht hat.

Residenz-Theater.

Samstag, den 26. September, Erst-Aufführung: „Mik Hobbs“. Lustspiel in 4 Aufzügen von Jerome K. Jerome. Deutsch von Wilhelm Volters. In Szene gesetzt von Dr. H. Rauch.

Bei Anschaffung von Zeitschriften treffen wir eine sorgfältige Auswahl. Der eine bleibt unentwegt bei der Gartenlaube und der Kunst für Alle. Der Herr Oberlehrer liest Rodenbergs Deutsche Rundschau. Die heranwachsende gern tadelnde Jugend hält sich den Kunstwart und taucht sich regelmäßig die neue Nummer der Zukunft. Das moderne Weib und alles, was sich da hinan kristallisiert, ist stiller Verehrer der Neuen deutschen Rundschau. Fast jeder von diesen würde sich sogar beleidigt fühlen wenn man eine der anderen Zeitschriften bei ihm zu vermuten oder ihm anzuschreiben wagte. Ganz anders in Theater, hier trifft man stets, ganz gleich welches Genre und welche Art Weistestoff geboten wird, alle jene Parteien des modernen Geisteslebens in Frieden beieinander. Der Herr Professor, entrüstet über die Zumutung, die Gartenlaube zu goutieren, der Zukunftsdarsteller, der in allem Rückständigen moralische Gebreden wittert, vor jener hellen Lampe, die man so gern mit der Wägnis des Lebens vergleicht, werden sie alle gleich. Sie freuen sich gleichmäßig über die Zeichnungen einer Plastrum-

Ein Redakteur des „Journal“ in Paris ist plötzlich vom Wahnsinn befallen worden. Er glaubte sich verfolgt und gab auf der Straße mehrere Revolvergeschüsse ab. Er wurde in eine Heilanstalt gebracht.

Eine neue Metallverbindung ist von E. Mollard entdeckt worden; sie hat von ihm den Namen Seli um erhalten. Es soll, wie der „Köln. Ztg.“ berichtet wird, alle Vorzüge des Aluminiums ohne dessen Nachteile besitzen, vor allem leichter, härter und widerstandsfähiger als dieses sein. Dabei rostet es nicht und ist in der Herstellung weit billiger als Aluminium. Gleich dem Nickel nimmt es eine hohe Polier an. Seine spezifische Dichte ist 2 bis 3, seine Härte bedeutender als die des Zinks, aber geringer als beim Eisen. Wegen Zug und Torsion ist es widerstandsfähiger als letzteres, doch steht es darin dem Stahl nach. Sein Schmelzpunkt liegt bei 1600 Grad. Nach der Schmelzung zeigt es geringe Volumenverminderung, doch soll dieselbe nicht so groß sein, daß Gießen und Formen unmöglich wird.

Die hohe kulturelle Entwicklung Finnlands wird u. a. durch folgende Tatsache gekennzeichnet: Das kleine Städtchen Tavastus, das nur 6000 Einwohner zählt, verfügt über nicht weniger als 258 Bibliotheken. Sieben davon gehören der Stadt, 151 verschiedenen Vereinen, die übrigen, die ebenfalls zur öffentlichen Benutzung stehen, Privatpersonen.

In der Petroleumraffinerie in Finme explodierte ein Kessel. Es wurde großer Materialschaden angerichtet, jedoch ist kein Menschenleben zu beklagen.

Wie aus Toulon gemeldet wird, ist dort ein Kessel verhaftet worden, der unter dem Verdacht steht, an der Ermordung der Madame Fougere beteiligt zu sein.

Wie aus Cannes gemeldet wird, hat der Ex-präsident Stein für den Winter dort eine Villa gemietet.

Aus Madagaskar werden Goldfunde gemeldet. Man hat beschlossen, die Ausbeutung dieser Gruben nur französischen Gesellschaften zu gestatten.

Sport.

hd. Berlin, 28. September. Der große Herbstpreis von Hannover, ein 100 Kilometer-Rennen, das mit Preisen von 3000, 2000, 1000 und 500 M. dotiert war, wurde gestern von Robl gewonnen. Continet wurde Zweiter, Didentmann Dritter, Danga Vierter. — Ein Dreiländer-Match, an dem Arendt, Jaquelin und Rubela teilnahmen, kam gestern in Mainz zum Austrag. Arendt blieb überlegener Sieger vor Rubela, während Jaquelin Dritter wurde. Die Motormeisterschaft von Hessen gewann kurz auf einem Adlermotor. — Der große Preis von Dresden sah gestern Gdrnemann siegreich.

hd. London, 28. September. Drei Mitglieder des französischen Aero-Klubs, welche Samstagabend in St. Cloud aufgestiegen waren, sind gestern morgen bei einer Karam in der Nähe der englischen Stadt Hull gelandet. Sie waren gegen 1 Uhr nachts über den Armeel-Kanal geflogen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Köln, 28. September. Im Gürzenich fand gestern Abend Empfangsabend des 22. Kongresses des Allgemeinen deutschen Frauenvereins statt. Frau Oberbürgermeister Beder begrüßte die Gäste namens des Ausschusses, Regierungspräsident Balou namens der Regierung. Letzterer dankte dem Ortsausschuss gleichzeitig für seine Veranlassung in den Vorstand und gab der Zuversicht Ausdruck, daß die Behörde sich

satire, deren Argumente man keinem Feuilletonisten je wieder vergehen könnte. Im Theater hört beim Publikum, wie es scheint, jede literarische Wertschätzung auf, man läßt sie eben zu Hause in seinem Wohnzimmer. Gibt es nun Gründe für solches Ausspannen seiner berechtigten Forderungen an Geschmack und Wissen? — Ich weiß es nicht. Jedenfalls weiß ich, daß wir auf einen guten, alten Bekannten weidlich schimpfen, wenn er uns auf der Straße mit seinem Geschwätz von zänkischen Tanten, männergierigen Basen und dem Triumph seiner starken Männlichkeit über beide auch nur eine Viertelstunde aufhält. Auf dem Theater lassen wir uns über zwei Stunden von den albernsten Sentenzen eines Philosophen andöhen und zollen ihm durch unseren Beifall unsere aufgeschäufelte Hochachtung. Die Zeitungen bringen drei Feuilletonspalten über den Autor, der nicht eine Zeile wert ist, kurz, der Mann ist in aller Munde.

Zu diesen Theatermachern gehört auch Jerome K. Jerome. „Mik Hobbs“ ist ein männervütiges junges schönes Weib. Sie macht ihre Freundinnen Betty und Millicent ihrem Manne und Bräutigam abspenstig, um sie zu „modernen Frauen“ zu erziehen. Alle ihre Erziehungs-methode und Ansichten über die neue Ehe, von der sie fabelt, sind aus demselben Strich, das sich schon von vornherein alle Verhältnisse zwischen Mann und Weib nicht anders als mit dem süßlich widerlichen Geschmack einer alten Tantenmoral denken kann, in diesem Falle der ipsoalen Tante Abbey. Natürlich wird auch Mik Hobbs im ersten Aktum der allweg siegreichen Männer-schlagfertigkeit lerne und zu einem zahmen Weibchen gemacht. Sie fällt als Gegenstand einer Wette um ein Sekt-diner. Der Dichter hat zwar selbst einige Bedenken für die Überzeugungskraft seiner Satire, aber schließlich war die Wette doch nun einmal im ersten Akt geschlossen, und darf für den Lustspielmacher im vierten nicht Hindernis für seinen Schluß — die Verlobung sein.

Mik Hobbs fand in Fräulein Albrecht eine flotte Darstellung. Im dritten Akt, in dem ihr zukünftiger Tyrann ihr das Aokchen beibringt, fand ihre natürliche Ungeschicklichkeit am Herd den interessiertesten Beifall der sicher nicht so dummen jungen Mädchen im Parter. Herr Hager als der Siegreiche war nur forsch, das machte seine Rolle noch abgestandener. Ihm fehlte ganz die sichere Weltmannsalüre, die seinen fernja sein sollenden Reden den Hintergrund einer gefestigten Persönlichkeit

Den Erreger der Tollwut wollte, wie seinerzeit berichtet, der italienische Professor Negri entdecken. Jetzt hat Stadtsarzt Dr. Schäfer, der Leiter der Buthfugabtheilung am Reichschen Institut, in der „D. Med. Wochenschr.“ die Negrische Entdeckung kritisch besprochen. Danach ist es ausgeschlossen, daß die von Negri beschriebenen Gebilde die spezifischen Erreger der Tollwut sind.

Für
Montag, Dienstag und Mittwoch
stellen wir
zum billigen Verkauf

einen kleinen Posten grauer
Paletots 10.50
einen kleinen Posten
schwarzer Paletots 12.50
einen kleinen Posten
Herbst-Blusen 3.—
Einen kleinen Posten
Kinder-Paletots
3.50

Nur neue,
ganz frische
Ware.

Die Ausstellung
der diesjährigen
Herbst- und Winter-Moden
in
Damen- und Kinder-Mänteln
findet
Sonnabend, den 26.,
und
Sonntag, den 27.,
statt.
Wir bitten um gefl. Besichtigung.
Berliner Confections-Haus,
Wiesbaden, Marktstrasse 10, im Hotel grüner Wald.

Gesangverein
Neue Concordia.
General-Versammlung

Dienstag, den 29. September, Abends
8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Zu den 3 Königen“.

Tagesordnung:
Jahresbericht des Vorstehenden, Rechnungsablage
des Kassiers, Neuwahl des Vorstandes, Sonstige
Bereinsangelegenheiten.
Um pünktliches Erscheinen der Mitglieder bittet
Der Vorstand.

Schlafzimmer
von den einfachsten bis zu den elegantesten empf.
Gg. Rübsamen, Möbel-Lager,
Ratistraße 5.

Neu-Selterser Mineralquelle

zu Selters a. d. Lahn,

Tafel- u. Medizinalwasser 1. Ranges.
Rein natürliche Füllung ohne jeden Zusatz.

Laut der von Herrn **Professor**
Dr. H. Fresenius ausgeführten ge-
nauen Analyse ist der Brunnen ein al-
kalisches-muriatisches Sauerling, der dem
Niederselterser nahe steht und folgende
Vorzüge besitzt:

1. hat er mehr freie, natürliche Kohlen-
säure wie das des berühmten fiscal.
Brunnens zu Niederselters,
2. übertrifft er an doppelt kohlensaurem
Lithion die Kgl. Quelle zu Nieder-
selters, Fachingen und die beiden
Quellen zu Wildungen,
3. übertrifft er an doppelt kohlensaurem
Kalk den Kgl. Brunnen zu Nieder-
selters u. kommt den beiden Quellen
zu Wildungen darin fast gleich, so
dass das Wasser der neuen Selterser
Mineralquelle zu Selters a. d. Lahn
also die Vortheile des Kgl. Brunnen
zu Niederselters und von Gles-
hübel als erstklassiges alkalisch-
muriatisches Tafelwasser mit den
hochgeschätzten heilkräftigen Eigen-
schaften des erdigen Mineralwassers
von Wildungen verbindet. 2404

Preis p. 1 Krug 80 Pf., bei 12 Kr. = 27 Pf.
General-Depôt
für Wiesbaden und Umgegend:
Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Oranien- und Adelheidstr.
Bezirksfernsprecher No. 216.

Eiertartoffeln,

anerkannt feinste und haltbarste aller Erteln
und Tafelartoffeln für den Winterbedarf, hell-
gelblich, mittelgroß, feinbaldig, ohne tiefe Rippen,
mehlschmelz und hart im Geschmack, an jedem Markt-
platz, sowie speziell zum Rösten und zu Kartoffel-
salat besser verwendbar wie die schwer verdaulichen
Rohartoffeln, offeriert für Oktober Lieferbar
(Kochproben schon jetzt erhältlich)

C. G. W. Schwante Nachf.,
Telefon 414,
Schwalbacherstr. 43, gegenüber
der Weltkriegs.

Wiesbadener Eisengießerei und Maschinenfabrik
Gef. m. b. H.,
Inh.: Zintgraf & Haufe, Wiesbaden,
Telephon 233,

Fabrik und Contor: Mainzer Landstrasse (nächst dem Elektrizitätswerk),
liefert als Spezialitäten:

Maschinenguß in nur tadelloser Ausführung.

Bauguß als vergütete und glatte Säulen.

Balkone, Verandas, Wendeltreppen in einfacher und ele-
gantester Ausführung, fertig montiert oder im Rohguß.

Pferdestall-Einrichtungen nach neuesten und bewährtesten Systemen,
Canal-Artikel nach Wiesbadener Vorschrift, einfach, sowie hochlegant.

Alteebänke in anerkannt vollendet-eleganter Ausführung.

Ganz besonders machen wir aufmerksam auf unser bedeutendes **Modell-Lager** u. zwar:
Vergütete Säulen, Randalabre und Thorpfeiler in allen Größen, Thorfüllungen, Ab-
schweller, vergütete Geländer und Geländerfüßen, Treppenhäbe, Grabgeländer, Blumen-
vasen und Gussoltröge u. u. sämtlich in feinsten, neuen Mustern.

Ferner empfehlen wir uns zur Uebernahme von Arbeiten für die **Drehbänke** f. Stücke bis
an 7 m Länge und 2 1/2 m Durchm., Hobel-, Ruth- und Stochmaschinen u. u. Graciteste und schnelle
Ausführung. 2354



Simons-Brot
(Malz-Kornbrot).

Höchst schmackhaft, nahrhaft, leicht verdaulich.

In Delikatessen-Handlungen und Bäckereien, wie:

Aug. Engel, Hoflieferant, **Carl Hertz**, **Friedr. Grotl**, Goethestrasse 13,
Fr. Bussong, Kirchstrasse 42a, **P. Enders**, Michaelsberg 32, **Roth Nachf.**, Kl. Burg-
strasse 4, **Peter Quint**, Marktstrasse 14, **Wirth Nachf.**, Rheinstrasse 45, **Huber**,
Bleichstrasse 15, **Leher**, Bahnhofstrasse 8, **Blicher**, Röderstrasse 41, **Maschbach**,
Michelsberg 30, **Paulus**, Herrngartenstrasse 17, **Klitz**, Rheinstrasse 79, **Mosbach**,
Kaiser-Friedrich-Ring 14, **Boysiegel**, Schwalbacherstrasse 15, **Kissel**, Röderstrasse,
Zimmermann, Moritzstrasse 40 u. A.

Zürf & Pabst's
Frankfurt a. M. Rühmlichst bekannte:

Anchovy-Paste. Sardellen-Butter.

In Schiffseldosen. — Auf Bröckchen gestrichen eine appetitliche Delicatesse.

Orchester.

Violine oder ein anderes Orch.-
Instrument spielende **Dilettanten**,
welche sich dem Orch.-Ver. „Phil-
harmonie“ anschliessen wollen, werden
um gef. Anmeldung gebeten. Proben
Montags 8 1/2, Rest. Tivoli, Luisenstr. 2,
1/4-jährl. Beitrag 3 Mk. F 378

H. G. Gerhard, Kapellmeister,
Friedrichstr. 48. III.

Frankf. Pferdelloose,

à 1 Mk., wolle man der nahen Ziehung wegen
sof. nehmen b. **de Fallois**, Langg. 10. 2427

Gravüren, Kupferstiche,
Radierungen etc.,
zu Hochzeitsgeschenken bestens ge-
eignet, empfehlen in gr. Auswahl
Feller & Gecks,
Buch- u. Kunsthandlung,
jetzt Webergasse 29. 1616

Angesammelte

Tapeten-
und
Linoleum-
Reste

unter Kostenpreisen. 2357

Julius Bernstein,

Kirchgasse 54.

Special-Haus
für
Teppiche.
Rückersberg & Harf,
Marktstrasse 9. 2175

Die Frau als Hausärztin

von
Dr. med. Anna Fischer-Dückelmann.
Eleg. geb. Mk. 16.—. 2232

Auch in 4 monatlichen Raten à Mk. 4.—.

Carl Pfeil,

Buch- u. Schreibwaren-Handlung,
4 Kleine Burgstrasse 4.

Für Neubauten nehmen Sie
Thürschliesser
als den bewährtesten amerikanischen „Patent Mixon“,
10 Jahre Garantie i. Leistung. 545
H. Sträter, Wiesbaden,
Fabrikant d. berühmten Sicherheits-Bademkissen.

Den schönsten und billigsten

Cognac

kaufen Sie bei 2193

J. M. Roth Nachf.,

Grosse Burgstr. 4.

Germania Cognac	1* 1/2 Fl.	1.50,	1/2 Fl.	85
"	2*	"	"	1.10
"	3*	"	"	1.35
"	4*	"	"	1.85
Cognac vieux	3*	"	"	1.00
" superior	"	"	"	2.—
" fine Champ.	1*	"	"	2.25
"	2*	"	"	2.50
"	3*	"	"	3.—
"	2 Kronen	"	"	4.—
"	3	"	"	5.—

Grosse Burgstr. 4. Tel. 297.

Landmannsfreude

Ist die beste Kartoffel der Gegenwart. Proben
werden sofort zugelandt. Bestellungen für den
Winterbedarf nehme jetzt schon entgegen.

Chr. Knapp, Seidenstrasse 22,
Telephon 3129.

Plakate: „Simmer frei“, auch
aufgelesen, vorrätig
im Tagblatt-Verlag,
Langgasse 27.

Verkaufshäuser in München, Nürnberg, Augsburg, Würzburg, Frankfurt a. M., Köln, Düsseldorf, Duisburg.

Eröffnungs-Anzeige.

Heute Montag, den 28. cr., eröffnen wir in unseren vergrößerten Räumen eine

Special-Abtheilung

in
Teppichen, Portièren, Gardinen, Rouleaux,
Tischdecken, Schlafdecken, Reisedecken,
Steppdecken, Fellen, Linoleum, Läufer-
stoffen etc.

Durch den gemeinschaftlichen Einkauf für neun grosse Verkaufshäuser in nur
ersten Fabriken sind wir in der Lage, stets das Neueste der Saison bei grösster Auswahl
zu unerreicht billigen Preisen zu bringen.

Taglich Eingang von Kleiderstoffen, Costümröcken, Morgenröcken, Unter-
röcken, Blousen zu bekannt billigen Preisen.

S. Guttmann & Co.,

Webergasse 8.

Eine schöne Zierde des Zimmers

sind 2493
naturpräparierte Palmen und
künstliche Blumen.



Rosen, Flieder, Moiré etc., ferner alle
Laubarten, Bouquets und Spiegelranken,
Blumengänge und Füllungen für
Jardinières etc. empfiehlt in denkbar
grösster Auswahl zu billigsten Preisen

Kaufhaus Führer,
Kirchgasse 48.

Promenade-Restaurant

(früher Zum Treppchen),

Wilhelmstrasse 24.

Ausschank

VON

Pilsner Urquell, Mathäuser-Bräu,
Kulmbacher Pilsbräu.

Weine renommierter Häuser.

Heute:

Rebhuhn mit Kraut Mk. 1.50.

Gasglühlicht,

anerkannt vorzügliche Glühkörper,
Brenner, Cylinder u.
empfehlen billigst 2192

P. J. Fliegen,

Ecke Gold- und Webergasse 87.

Atelier für Zahnoperationen, künstliche Zähne, Plomben etc.

Anfertigung gutschitzenden Zahnersatzes, selbst bei zahnlosem Kiefer ohne
Federn. Die in meinem Atelier angefertigten Zahnpiecen werden mit einer bei
mir erfundenen Idealpolitur versehen, wodurch dem Patienten beim Tragen und
Sprechen ein angenehmeres Gefühl im Munde verursacht wird, so dass sich derselbe
leichter an den künstlichen Zahnersatz gewöhnt.



Rehm's Operationszimmer

Bitte den Schaukasten an meinem Hause zu beachten. Die darin befindlichen
Zahnersatzstücke wurden sämtlich in meinem Atelier angefertigt.

Indem ich mich einem hochgeschätzten Publikum für jede Behandlung
empfehle, welche in das Gebiet der operativen und technischen Zahnheilkunde
schlägt, zeichne ich mit vorzüglicher Hochachtung 1905

Paul Rehm, Dentist,

Friedrichstr. 50, I. Et., nahe der Infanteriekaserne. Sprechst. von 9—6 Uhr.

Telefon 3118.



Gg. Otto Rus,

Inhaber des

C. Theod. Wagner'schen Uhrengeschäfts,
alte bestempfohlene Firma,

gegr. 1863,

2474

4. Mühlgasse 4.

Uhrenhandlung und Reparatur-Werkstätte.

Seinen Bedarf

in
Glas-, Porzellan- und Steingutwaren,

wie: Weingläser, Hümer (über 200 Sorten),
Tafel-, Kaffee- u. Waschggeschirre (über 100 Formen u.
Muster), auch

Luxuswaren

deckt man vorteilhaft und billig bei

2319

Rud. Wolff, Wiesbaden, Inhaber
Gegründet 1825. Marktstrasse 22. P. Oechsner,
Telephon 268.

Ältestes und grösstes Geschäft am Platze.



Fechter-Vereinigung Wiesbaden.

Dienstag und Freitag von 8—10 Uhr: Fechten in der Turnhalle
der Oberrealschule, Oranienstrasse 7.

Freunde des Sports sind jederzeit willkommen.

Anmeldungen werden a. d. Fechtboden, sowie im Clublokal „Hotel
Ronnenhof“, Kirchgasse 41, entgegengenommen.

Wiesbadener Conservatorium für Musik

Rheinstrasse 54. Director **Arth. Michaelis.**

Eigenes Gebäude. — Gegründet 1898.

Institut für alle Zweige der Tonkunst.

Unterricht von den ersten Anfängen bis zur vollkommenen Ausbildung

Der Unterricht wird von Lehrkräften ersten Ranges erteilt und umfasst folgende Fächer:

Clavierspiel, Orgel, Gesang, Violine, Cello, Chorgesang, Orchesterspiel, Kammermusik, Trio-, Quartett- u. Ensemblespiel, Theorie, Compositionslehre, Pädagogik, sowie sämtliche Orchester-Instrumente.

Im Clavierspiel unterrichten die Herren: **V. F. Hart**, Claviervirtuose, Director **Arth. Michaelis**, **A. Wendler**, Königl. Kammermusiker, **H. Seidel**, **P. Kraft**, **O. Hüser**, Mitglieder des Städt. Kur-Orchesters, und Herr **Alfr. Michaelis**. — Solo- und Chorgesang: Herr Königl. Hofopernsänger **Ruffeni**. — Violine: Herr Director **Arth. Michaelis**, Herr **G. Horn**, Herr **A. Hüblus**, Mitglieder des Städt. Kur-Orchesters, **Frl. M. Michaelis**, **Frl. E. Harcourt**. — Cello: Herr **J. Eichhorn**, Solo-Cellist des Städt. Kur-Orchesters, Herr **Alfr. Michaelis**. — Contrabass: Herr **C. Wemheuer**. — Flöte: Herr **Fr. Danneberg**. — Oboe: Herr **C. Schwartz**. — Clarinetten: Herr **E. Franze**. — Fagott: Herr **E. Wemheuer**. — Horn: Herr **P. Kraft**. — Trompete: Herr **A. Schwiagh**, sämtlich Mitglieder des Städt. Kur-Orchesters. — Theorie, Kammermusik und Orchesterspiel: Herr Director **Arth. Michaelis**. — Orgel: Herr **O. Rosenkranz**.

Chorgesang-Schule

unter Leitung des Königl. Hofopernsängers Herrn **A. Ruffeni**.

Chor- u. Orchester-Aufführungen — Vortrags-Abende.

Honorar jährlich 60—300 Mk. Hospitanten für Chorgesang, Orchesterspiel, Kammermusik, Theorie jährlich 15 Mk. für je ein Fach. Der Besuch der Chor- und Orchesterstunden ist für die Schüler des Conservatoriums unentgeltlich. Prospekte gratis. Eintritt jederzeit.

Fachmännisch

und dadurch billiger als bei sogenannten Hausierern erhalten Sie Ihre **Messer**, **Scheeren** und **Haushaltungs-Maschinen** bei mir hergerichtet.

G. Eberhardt, Stahlwarenfabrik, Langgasse 40.

Telefon 2840.

Spezialgeschäft I. Ranges. Best eingerichtete Reparaturwerkstätte am Platze.

NB. Ich warne vor Hausierern, die mit meiner Firma Mißbrauch treiben. Ich lasse nicht hausieren, auf gef. Bestellung jedoch Reparaturen abholen.

Kohlen- und Holz-Handlung
Kontor: Rheinstrasse 26
Telefon 917
Mel. Ruhrkohlen
Fuhr-Nusskohlen
Anthraxit
Eierkohlen
SATOR DOLE
Coks
Braunkohlbrickets
Gespalte. Anzündeholz
Billigste Preise.

empfehle als Spezialität
Klein-Block-Anzündeholz
zu Mk. 1.60 per Ctr.,
fertig zum Gebrauch,
bequem, billig und
gut in der Verwendung.

Anerkannt streng reelle Bedienung:

Schluß des Ausverkaufs

Porzellan, Glaswaaren und Lampentheilen
Mittwoch, den 30. September.

Verkaufe zu jedem annehmbaren Preise und mache Hotelbesitzer, Wirthe, Private und Spengler darauf aufmerksam.

Adam Röhrig, 36. Saalgasse 36.

Wilh. Baader Nachf.

Grösste Auswahl in

Krystall-Trinkservicen, Römern,
Speise-Servicen in Porzellan und Steingut,
Kaffee- und Thee-Geschirren und Waschgarnituren
von den billigsten Preislagen bis zu den feinsten Ausführungen.

Bedeutendstes Special-Magazin für Ausstattungen.

Telephon 2061.

Webergasse 2.

Webergasse 2.

Wichtig für Refruten!

Handkoffer von Mk. 1.50 an.



Zur bevorstehenden Einstellung in's Heer empfehle mein großes Lager in **Aleiders**, **Wids**, **Schmuckbüsten**, **Zahn**, **Kopf**, **Reifung**, **Lederzeugbüsten**, **Brustbeutel**, **Kloppfeitschen**, **Spindelschlössern** und sämtlichen Militäreffekten genau nach Vorschrift. 2274

Karl Wittich,

Michelsberg 7,

Ecke Gemeindebadgäßchen.

Alle Korb-, Holz-, Bürstenwaaren,
Reise- und Toilette-Artikel etc.

Als vorzüglichsten Brand für Kachelöfen und Regulir-Füllöfen empfehle ich:
Nicht backende, russfreie, halbfette Nusskohlen

Korngrösse I u. II.

von den besten Magerzechen zu billigstem Preise.

2392

Th. Schweissguth, Kohlen-, Coks- u. Brennholz-Handlung,
Nerostrasse 17. Telefon 274.



Alkoholfreie Trauben- u. Obstweine

der Gesellschaft Nektar, Worms.

	1/2 Fl.	1/4 Fl.
Nektar Heidelbeeren	0.70	—
Nektar Birnen	0.70	—
Nektar Apfel	0.80	—
Nektar Weisswein	1.10	0.60
Nektar Rotwein	1.20	0.65
Nektar Riesling	1.20	0.65
Nektar Mettenheimer	1.20	0.65
Nektar Zeller	1.20	0.65
Nektar Burgunder (rot)	1.40	0.75
Nektar Sekt	2.—	—

Apfel Cider
Heidelbeer Cider

per Liter : : : 0.40
0.40

Die Preise verstehen sich inklusive Glas.

Alleinverkauf für Wiesbaden bei

J. C. Keiper, 52 Kirchgasse 52.

Telefon 114.



Bügeleisen von Mk. 2.50 an,
Plätteisen,
Bügelstähle, geschmiedet,
billigst.
Franz Flössner, Wellritzstr. 6.

Reform-Beinkleider,

vorzüglich sitzend, vollkommene Gröszen,
aus Lodenstoff Wintertrikot Cheviot Flanell
von Mk. 3.60 Mk. 4.40 Mk. 6.— Mk. 6.50 an
in reichhaltigster Auswahl bis zu den besten und feinsten Qualitäten.

Einkaufshosen das Paar Mk. 2.—

Kinder - Reformbeinkleider

aus Lodenstoff Wintertrikot Cheviot
je nach Grösze von Mk. 2.— bis 2.85 Mk. 3.25 bis 3.80 Mk. 3.25 bis 4.25 an.

L. Schwenck, 9 Mühlgasse 9,

Special-Haus für Strumpfwaren und Trikotagen — gegründet 1873.
Telephon 2059.



Otto Baumbach,
18. Taunusstrasse 18.
Billigste Bezugsquelle
von
Uhren, Goldwaaren
u. optischen Artikeln.

Conditorei und Café Carl Machenheimer,

Wiesbaden,
Spiegelgasse 6. Telefon 2541,
früher Biebrich (Hotel Nassau),
empfiehlt sich bei Bestellungen für alle
festlichen Gelegenheiten in
Torten, Eis, Crème, Aufsätzen,
Pasteten u. s. w.
unter Zusage bester u. aufmerksamster
Bedienung. 1902
Specialität: Nussbrot.

Nach einige Tage Ausverf. zurückgekehrt
Musikalien. Selt. 20 Biennig.
Wolfs Musikalien-Handl., Wilhelmstr. 30

Neuer, garant. reiner Bienenhonig

90 Bf. p. Bf. ohne Glas. 2154

F. A. Dienstbach, Serderstr. 10.

Gama-

Margarine mit Gabel-Zusatz,
aus den vorzüglichsten Materialien hergestellt,
Blond-Paket 70 Bf.

C. F. W. Schwanke Nachf., Tel. 414,
Schwalbacherstrasse 43, gegenüber der
Wellritzstrasse.

Gardinen-Wäsche u. Spannererei p. i. y. n. t. e. r
80 Bf. gute Behandlung, laudare Ausführung,
Best. Dohdeimerstrasse 80, Wäckerladen.

Telephon
2099.
Hugo Smith *
Pianofortebau - Anstalt
Reparaturen — Stimmungen.
Kraft-Betrieb.
Niederlage des
Bechstein-Concertflügels.
früher
Dambachthal 9, Taunusstr. 35.